



Alles, was Recht ist

Alles, was recht ist – eine gebräuchliche Redewendung, die auf das menschliche Bedürfnis nach moralischer Klarheit hinweist. Aber ist es wirklich so einfach, zwischen Recht, Unrecht, Schuld und Unschuld zu unterscheiden? Sicher doch, könnte man sagen; nach Freuds Strukturmodell verfügt jeder Mensch über eine moralische Instanz, das Über-Ich, in dem gesellschaftliche Normen und Regeln verankert sind. Dem steht nun aber das nach unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung strebende Es diametral gegenüber. Und das im Realitätsprinzip verankerte Ich kann nicht immer zwischen den divergierenden Strebungen ausreichend vermitteln.

Unsere vorgestellten Gerichtsfilm (DER TOTMACHER, PRIMAL FEAR, ANATOMIE D'UNE CHUTE) greifen dieses Dilemma auf. In allen drei Werken wird gezeigt, dass das Rechtssystem zwar nach objektiver Wahrheit suchen soll, die menschliche Psyche jedoch – geprägt von unbewussten Motiven, Konflikten, Verdrängungen bis hin zur Verleugnung – ganz eigene Wahrheiten entwickelt, die das Konzept einer juristisch objektiven Wahrheit infrage stellen. Gerade darin liegt ihre filmische Wirkung: Sie stellen die Zuschauer*innen vor die unbequeme Erkenntnis, dass hinter jedem Urteil ein Bereich des Unbewussten bleibt, der sich dem endgültigen Zugriff entzieht.

Irmgard Nagel

Der Totmacher | Deutschland 1995 | R: Romuald Karmakar | B: Romuald Karmakar, Michael Farin | K: Fred Schuler | D: Götz George, Jürgen Hentsch, Pierre Franckh, Hans-Michael Rehberg, Matthias Fuchs | 110 min | OF | DER TOTMACHER gehört zu den eindrucklichsten Kammerspielen des deutschen Kinos. In einem nahezu leeren Verhörraum begegnen sich der Serienmörder Fritz Haarmann und der Psychiater Ernst Schultze zu einem Gespräch, das sich weniger als Kriminalfall, denn als eine Expedition in die Abgründe menschlichen Innenlebens entpuppt. Auf Grundlage der authentischen historischen Verhörprotokolle des Kriminalfalles von 1924 entfaltet Romuald Karmakar einen »Dialog« über Schuld, Begehren, Gewalt und das Wissen wollen um die Abgründe der Persönlichkeit. Haarmann erscheint weder als bloßes Monster noch als einfacher Krankheitsfall, sondern als verstörende Figur zwischen Verführungs- und Nähesehnsucht, zwischen Regression in Machtgelüste und einer aufscheinenden Selbstrechtfertigung. Götz George gelingt dabei – dramaturgisch sekundiert durch sein befragendes Gegenüber – eine sympathetische Darstellung des Sexualverbrechers, die die Zuschauer*innen in einen Konflikt zwischen Faszination und Abwehr versetzt, zwischen befremdeter Nähe und angst- und ekelbeladener Distanz.

► **Sonntag, 18. Oktober 2026, 17.00 Uhr**

Einführung: Irmgard Nagel und Corinna Wernz

Primal Fear (Zwielicht) | USA 1996 | R: Gregory Hoblit
 B: Steve Shagan, Ann Biderman, William Diehl | K: Michael Chapman | M: James Newton Howard | D: Richard Gere, Edward Norton, Laura Linney, John Mahoney, Frances McDormand | 125 min | OmU | Ein Staranwalt (Richard Gere) übernimmt pro bono die Verteidigung eines jungen Messdieners (Edward Norton in seiner ersten Spielfilmrolle), der beschuldigt wird, den angesehenen Erzbischof von Chicago brutal ermordet zu haben. Im Zentrum des Films steht eine typische US-amerikanische Gerichtsverhandlung als Duell zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung vor den Geschworenen. Die zentrale Frage von Schuld und Unschuld scheint sich gelungen aufzulösen, als der Angeklagte unter Stress direkt im Gerichtssaal eine klassische dissoziative Persönlichkeitsstörung zeigt, bei der zwei voneinander getrennt gehaltene Teile der Persönlichkeit nebeneinander auftreten können – Schuldunfähigkeit! Aber auch diese Auflösung erweist sich nur als Zwischenschritt bei der Entblätterung der vielfältigen Wahrheits- und Wirklichkeitskonstruktionen in diesem Film. »Niemand kann ein Gesicht für sich selbst und eines für die Menge aufsetzen, ohne am Ende in Zweifel darüber zu geraten, welches denn nun das echte sein mag.« Dieses Zitat aus Nathaniel Hawthornes Roman »Der scharlachrote Buchstabe«, das im Prozess vorkommt, markiert das zentrale Dilemma, welches dieser Film furios entwickelt und das zu nachhaltigen Erschütterungen im Wahrheitsverständnis.

► **Sonntag, 22. November 2026, 17.00 Uhr**

Einführung: Mathias Lohmer und Vivian Pramataroff-Hamburger

Anatomie d'une chute (Anatomie eines Falls) | Frankreich 2023 | R: Justine Triet | B: Justine Triet, Arthur Harari | K: Simon Beaufils | D: Sandra Hüller, Swann Arlaud, Milo Machado Graner, Antoine Reinartz, Samuel Theis | 151 min | OmU | Nachdem sein Vater unter mysteriösen Umständen aus dem zweiten Stock zu Tode stürzte, ist der elfjährige und stark sehbehinderte Daniel der einzige Zeuge für den vorangegangenen Streit zwischen seinen Eltern. Eine Gerichtsverhandlung soll den Fall rekonstruieren. War es ein Unfall, Suizid – oder Mord? Schicht für Schicht enthüllt sich die komplexe Dynamik der Ehe, geprägt von Schuldzuweisungen um Daniels Unfall als Kind, der ihn fast erblinden ließ, von der Konkurrenz zwischen Samuel, dem Schriftsteller mit Schreibblockade, und der deutschen Bestsellerautorin Sandra, die ihre Stoffe aus dem realen (Familien-)Leben nimmt und sich im französischen Alpenidyll gleichwohl entwurzelt fühlt. Eine filmpsychoanalytische Lektüre geht weg vom *whodunit* und zeigt stattdessen, wie raffiniert der Film die unbewusste Parteinahme im Publikum steuert und uns zugleich wieder verunsichert. In ANATOMIE D'UNE CHUTE steht die Frage nach der Wahrheit selbst vor Gericht; die anatomische Zerlegung des »Falls« führt uns die Befangenheit aller Beteiligten, aber auch die Konstruiertheit unserer eigenen Wahrnehmung buchstäblich vor Augen. Es ist kein Zufall, dass Sandra Hüllers zweiter großer Film des Jahres 2023, THE ZONE OF INTEREST von Jonathan Glazer, sich einer ähnlichen Frage widmet.

► **Sonntag, 13. Dezember 2026, 17.00 Uhr**

Einführung: Andreas Hamburger



ANATOMIE D'UNE CHUTE